

Ins Netz gegangen:

# Let's talk about porno

**Nicht weniger wichtig als Aufklärung:  
Ein Baukasten zum Themenkomplex „Jugendsexualität und Pornografie“**

„Generation X“, „Generation Golf“, „Generation Porno“: Schubladen machen das Leben zwar leichter, sind aber oft auch irreführend. Heutige Jugendliche als „Generation Porno“ zu bezeichnen, legt zumindest implizit zwei Behauptungen als Tatsache nahe: dass pornografische Internetangebote in erster Linie von jungen Menschen genutzt werden; und dass Pornografie einen großen Anteil ihres Internetkonsums ausmacht. Beides ist falsch. Trotzdem ist es natürlich richtig, dass Pornografie Menschen jeden Alters so leicht zugänglich ist wie nie zuvor.

Umso wichtiger ist es, mit Kindern und Jugendlichen über den Umgang mit Pornografie zu reden. Aber wie? Aus naheliegenden Gründen waren die Wirkungen pornografischer Darstellungen auf Kinder und Jugendliche bislang noch nicht Gegenstand von Untersuchungen, es gibt also nur wenig wissenschaftliche Anhaltspunkte. Und in der Pädagogik trifft das Phänomen genau in eine Schnittstelle: Sexualpädagogen haben meist wenig Kenntnisse von Medienpäda-

gogik – und umgekehrt. Beiden Gruppen kann jedoch geholfen werden: Der Baukasten „Let's talk about porno“, erarbeitet von Klicksafe in Kooperation mit pro familia Bayern und dem Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, ist eine wahre Fundgrube. Der Ansatz ist aufklärerisch, undogmatisch und wenig didaktisch; außerdem kommt das Material ohne moralische Vorbehalte aus. Die Texte lassen dennoch keinen Zweifel daran, dass man das Thema mit Jugendlichen behandeln muss: damit das Weltbild, dass bei ihnen „hinsichtlich Sexualität und Geschlechterbeziehung entsteht, nicht von der Pornoindustrie geprägt wird.“ Das Arbeitsmaterial besteht aus vier Bausteinen. Pädagogen müssen sich aber keineswegs mit Pornografie beschäftigen, um das Material zu nutzen; man kann ohne Weiteres einzelne Projekte aus dem Zusammenhang herauslösen. In den Arbeitsaufgaben geht es z. B. um die Sexualisierung von Sprache oder um Rollenklischees etwa in Rap-Songs. In anderen Projekten lernen gerade heranwachsende Mädchen, sich

nicht allzu freizügig im Internet zu präsentieren oder sich gegen sexuelle „Anmache“ im Internet zu wappnen. Bei jedem einzelnen Schritt wurde darauf geachtet, die Jugendlichen immer mit einzubeziehen, ohne dass sie intime Details preisgeben müssen. Nicht nur aus juristischen Gründen ist der Gegenstand des Baukastens pikant, schließlich sind pornografische Darbietungen buchstäblich nicht jugendfrei. 12-Jährigen wiederum ist Sexualität tendenziell eher peinlich; konfrontiert werden sie trotzdem damit. Wie klug das Material konzipiert ist, zeigen schon allein die ausführlichen Vorbemerkungen, in denen den Pädagogen u. a. geraten wird, sich mithilfe einer Selbsterkundung erst einmal über die eigene Einstellung zum Thema klar zu werden. Ganz zu schweigen von der unvermeidbaren Recherche: Wer über Pornografie im Internet sprechen will, kommt nicht umhin, die entsprechenden Webseiten aufzusuchen. Außerdem gibt es ebenso plausible wie praktische Tipps für die Arbeit etwa im Unterricht.

Um die Jugendlichen gewissermaßen sanft ins Thema einzuführen, widmet sich Baustein eins dem „Leben in der Pubertät“. Hier lernen sie, gesellschaftliche Rollenbilder zu hinterfragen; Hilfestellungen leisten entsprechende kritische Songtexte von Jan Delay (*Oh Jonny*) und Pink (*Stupid Girls*). Wie bei allen Bausteinen gibt es nicht nur eine ausführliche Sachinformation, sondern auch eine ergänzende Übersicht mit Lektüretipps und Internetadressen von Institutionen, die bei Bedarf weiterhelfen. Jeder Baustein besteht aus mehreren Projekten, die natürlich nicht sklavisch abgearbeitet werden müssen, aber zu jedem Bereich ein breites Spektrum abdecken. Baustein zwei („Bin ich schön? Bin ich sexy?“) ist ebenfalls noch Teil der Hinführung zum Thema. In den entsprechenden Projekten befassen sich die Jugendlichen u. a. mit Castingshows, in denen es vor allem aufs Aussehen ankommt (*Germany's Next Topmodel*), oder untersuchen, wie wichtig Sex in der Werbung ist. Die Autoren achten stets auf Abwechslung und Praxis-

nähe. Der Tonfall ist natürlich seriös, aber Cartoons sorgen dafür, dass die Lektüre auch Spaß macht. Und die Jugendlichen dürfen sich über den Wandel der Schönheitsideale im Verlauf der Jahrhunderte amüsieren.

Während sich die anderen Bausteine eher im übertragenen Sinne mit Pornografie befassen, kommt Nummer drei („Pornografie im Netz“) zur Sache. In diesem Abschnitt rücken die einführenden Sachinformationen erst einmal einige Vorurteile zurecht (Pornokonsum führt dem Klischee zum Trotz nicht zu verfrühtem Geschlechtsverkehr), erklären die gesetzlichen Bestimmungen und beleuchten das Phänomen „Internetpornografie“. Der Faktenreichtum garantiert, dass die Lektüre auch dann gewinnbringend ist, wenn man überhaupt nicht vorhat, einen der Bausteine zu nutzen. In diesem Kapitel weichen die Autoren erstmals von ihrer entspannten Linie ab, wenn sie ganz ohne Konjunktiv und mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit erklären, warum der Pornokonsum Jugendlicher problematisch ist: weil sie

„sexuelle Normvorstellungen daraus übernehmen, die wenig mit der Realität zu tun haben.“

Nicht bei allen Projekten erschließt sich auf Anhieb, worin der praktische Nutzen besteht, und auch die „Altersfreigaben“ dienen vermutlich eher der Orientierung. So verwundert es beispielsweise, dass sich das Projekt „Alles Porno, oder was?“ an 18-Jährige richtet, denn die Aufgaben kann man auch ohne Anschauungsmaterial bearbeiten. Die abschließenden Interviews mit Menschen aus der pädagogischen und wissenschaftlichen Praxis haben überwiegend ergänzenden Charakter. Aber diese Einwände verpuffen angesichts des eindrucksvollen Gebrauchswerts. Die Arbeitsmaterialien „Let's talk about porno“ können unter [www.klicksafe.de](http://www.klicksafe.de) abgerufen werden. Gegen eine Schutzgebühr von 3,00 Euro wird die Handreichung auch als Broschüre zugesandt.

Tillmann P. Gangloff